



**Ravensberger Katholiken als Faustpfand?  
Ein Schriftwechsel zum Schicksal der Salzburger Emigranten  
Der Minden-Ravensberger 2008  
Seite 102 – 105**

von Joachim Wibbing



Der rigorose Erzbischof von Salzburg Leopold Anton Graf von Firmian (1679 - 1744) vertrieb seine protestantischen Untertanen trotz des Protestes zahlreicher europäischer Herrscher.

Ende April 1732 kamen die ersten Salzburger Emigranten in Berlin an. Sie waren Protestanten und den schlimmsten Unterdrückungsmaßnahmen des katholischen Salzburger Erzbischofs Leopold von Firmian, ihres Landesherrn, ausgesetzt gewesen. Mit einem Befehl vom Herbst 1731

verwies er sogar alle, die nicht katholischen Glaubens waren, des Landes. Das protestantische Europa reagiert empört. Der preußische König erließ im Februar des folgenden Jahres ein Einwanderungspatent, schickte Gesandte auf den Weg, die Transport und Reise der Salzburger organisieren sollten. Vier Groschen Zehrungsgeld pro Tag erhielt ein erwachsener Flüchtling. Ursprünglich erwartete man 6.000 Emigranten, es bewarben sich dann aber über 20.000. Mit Ravensberg hatte dies alles nur wenig zu tun. Und doch waren die ravensbergischen Katholiken in diplomatischer Hinsicht in diese Vertreibung mit verwickelt.

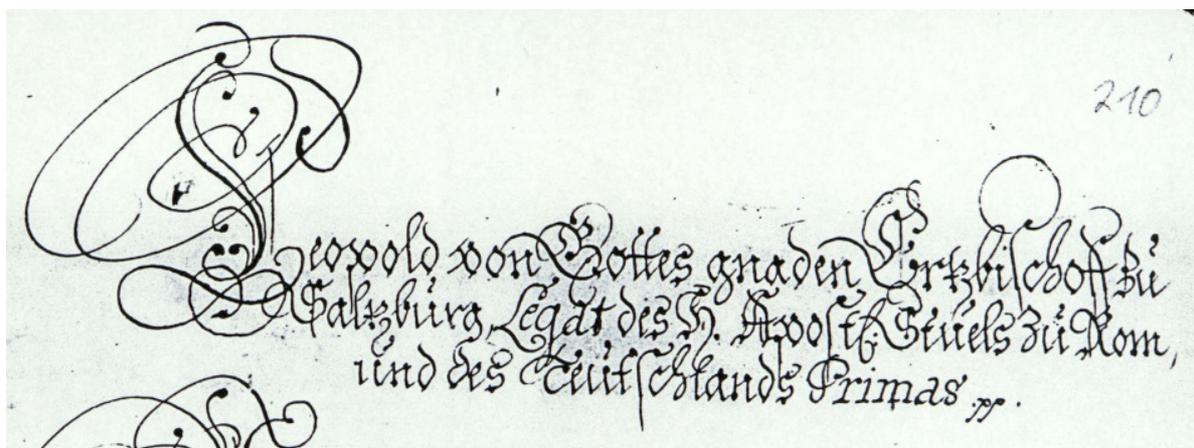
Im März 1732 wandte sich nämlich die Königliche Regierung in Minden mit einem ungewöhnlichen Ansinnen an den katholischen Scholaster des Bielefelder Neustädter Marienstiftes. Auf allerhöchste Anweisung sollte er einen Bittbrief an den Salzburger Erzbischof verfassen und um Gnade für die dortigen Protestanten bitten. Unterschwellig sollte er daraufhin weisen, dass ja auch die Ravensberger Katholiken eine Minderheit, umgeben von einer viel größeren Zahl von Protestanten, sind und dass die Gefahr bestehen könnte, dass sie von dem evangelisch-reformierten Königshaus ebenso drangsaliert werden könnten, wie der Salzburger Erzbischof dies mit seinen protestantischen Untertanen zu tun pflegt. Um Schlimmeres zu verhüten, solle dieser seine Repressalien beenden, dann würde auch den Ravensberger Katholiken nichts weiter zustoßen. Der Bittbrief wurde von allen katholischen Geistlichen, in Bielefeld, in Uerentrup, in Schildesche, in Stockkämpfen unterzeichnet und abgesandt.

### **In der Regel bestimmte der Landesherr die Konfession**

Das es überhaupt katholische Untertanen in der alten Grafschaft Ravensberg gab, ist an sich ungewöhnlich, bestimmte doch in der Regel der Landesherr die Religion seiner Untertanen. War der preußische König nicht evangelisch-reformiert, so hätten doch die Ravensberger auch durchgängig dieser Glaubensrichtung angehören müssen. Dazu muss der Betrachter jedoch die besondere konfessionelle Entwicklung Ravensbergs im Auge behalten. Mit dem Eklat bei der Fronleichnamsprozession 1555 begann der eigentliche Reformationsprozess in Bielefeld. Der Pfarrer der Neustädter Marienkirche Hermann Hamelmann hatte dabei gegen das „Umhertragen der Hostie“ und gegen die damit verbundene Verehrung gepredigt und sich

mit den katholischen Autoritäten der Stadt angelegt. Doch entsprach er mit seinem Tun der vorherrschenden Meinung: Die Bevölkerung schloss sich dem Luthertum an. Mit dem Aussterben des Herzogshauses von Jülich-Berg 1609 erhielt Ravensberg zwei präbendierende Landesherrn, den Pfalzgrafen und den Markgrafen von Brandenburg. Sie übten bis Ende des 30-jährigen Krieges eine gemeinsame Herrschaft über die Grafschaft aus. Waren beide Landesherrn zuerst der lutherischen Lehre zugetan, gingen die Pfälzer wieder zur katholischen Kirche, die Brandenburger aber zur reformierten Lehre über. Damit hatte man eine ungewöhnliche Situation: über eine weitgehend lutherische Bevölkerung herrschten ein Katholik und ein Reformierter. Ende des 30-jährigen Krieges fiel Ravensberg dann ganz an Brandenburg, es blieben aber noch Religionsrechte bei der Pfalz. Eine grundsätzliche Regelung erfolgte 1672 mit einem Religionsvergleich, in dem die katholische Religionsausübung in Ravensberg gesichert wurde.

### Der Erzbischof verteidigt sein Verhalten



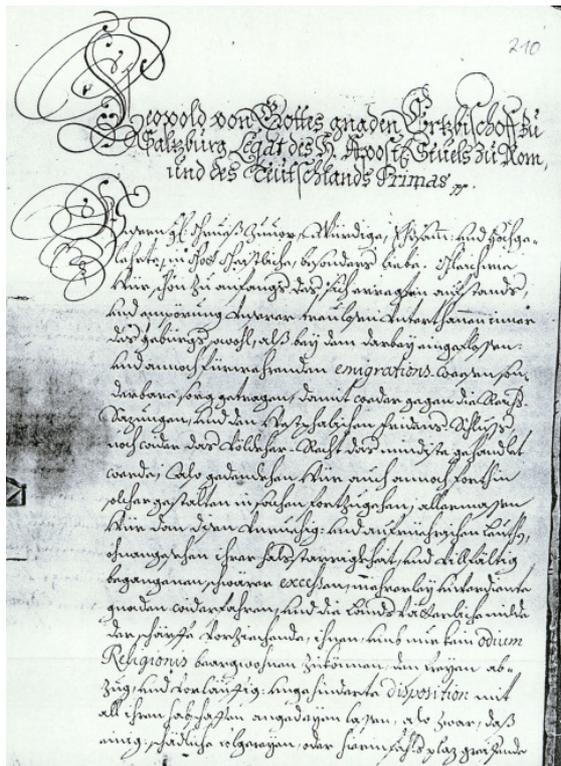
Doch nun zurück zu den Salzburgern und der Reaktion auf das Bittschreiben: Im April 1732 erfolgte die Antwort des Erzbischofs an die Ravensberger katholischen Geistlichen mit folgendem Wortlaut: „Leopold von Gottes gnaden Ertzbischoff zu Salzburg Legat des Heiligen Apostolischen Stuels zu rom und des Teutschlands Primas etc. etc.

Unseren gnädigen Grueß zuvor, Würdige, Ehrsamme und Hochgelehrte in Gott Geistliche, besonders liebe. Gleichwie Wür schon zu anfangs des sach erregten aufstands und empörung Unserer treulosen Unterthanen inner des gebürgs, sowohl, alß bey dem darbey eingeflossen und annoch fürwehrenden emigrationsweeßen sonderbare sorg getragen, damit weder

gegen die Reichs-Sazungen und den Westphalischen Friedens-Schluss, noch wider das Völcker-Recht das mindeste gehandelt werde; Also gedachten Wür auch annoch forthin solchergestalten in sachen fortzugehen; allermaßen Wür dan disen Unruehig- und aufrüehrischen Leuthe, ohnangesehen ihrer halsstarrigtekeit, und Villfältig begangenen schwärer excessen mehrerley Unverdiente gnaden widerfahren und die Landsväterliche milde der schärfße vorziehende, ihnen Umb nur kein odium Religions beargwohnen zu können, den freyen abzug und vorläuffig ungehinderte disposition mit all ihren habschafften angedeyen lassen, also zwar, daß einig schädliche folgereyen, oder hierinfahls plaz greifende repressalien umbstenden zu besorgen, alß Ihro Kay[serliche] May[estät] Qua Supremo Judici Imperii et Executori dictae Pacis Westphalicae von Uns ein Umbständliche Vorstellung albereits beschehen und Allerhöchst dieselbte beider Königen in Engeland und Preussen May[estäten] Zweifelsohne mit mehreren bewaißgründen dargethan haben, oder solches annoch thuen werden, daß Wür bey denen in Unseren Landen obwaltenden ganz besonderen Umbständen in sachen gerecht Verfahren mithin der Westphalische Friedens-Schluss von Uns allerdings aufrecht erhalten und im mindesten durchlöchert worden seye, auch von des Königs in Preussen May[estät] angestambt und weltkundigen gemüths billichtekeit nichts widriges zuvermuthen stehet, so Wür auf euer aus Bielefeldt den 23ten Merzen negsthin an Uns erlassenes Bittschreiben zur Verlangten antwort hiemit unverhalten wollen, euch, eurem gesambten Capitlen, und Heyl[igen] Orden mit gnaden und gnädigem willen zu gutem iederzeit genaigt und wolbeygethan verbleibende. Geben in Unserer Statt Salzburg den 10. Aprilis 1732. Leopold [manu propria]“

Der Erzbischof rechtfertigte in seinen Ausführungen die Vertreibung seiner protestantischen Untertanen. Er charakterisierte sie als „unruhige“ und „aufrührerische Leute“, die „halsstarrig“ seien und zudem „schwere Exzesse“ begangen hätten. Er hätte ihnen „unverdiente Gnade“ gewährt und ihnen seine „landesväterliche Milde“ zuteil werden lassen. Damit kein „Religionshass“ aufkomme, habe er ihnen einen freien Abzug und die Mitnahme ihrer Habseligkeiten zugestanden. Dabei wären zwar einige Verfolgungen und Repressalien entstanden, doch darüber hätte er den deutschen Kaiser, als obersten Reichsrichter und Ausführer des

Westfälischen Friedensschlusses von 1648 bereits ausführlich unterrichtet. In Anbetracht der Verhältnisse in Salzburg habe er nicht ungerecht oder gegen die Reichsgesetze, den Westfälischen Frieden und gegen das Völkerrecht gehandelt. Auch wäre dies dem preußischen König bei seinem weltkundigen Charakter bekannt.



Antwortschreiben des Erzbischofs an die katholischen Geistlichen Ravensbergs vom 10. April 1732, in dem er seine Beweg- und Rechtfertigungsgründe darlegt. (Staatsarchiv Münster)

## Keine Konsequenzen für die Katholiken

Das Eingeständnis eines zu harten Vorgehens erfolgte also nicht, dies war wohl auch nicht zu erwarten. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit zeitigte zum Glück für die Ravensberger Katholiken keine Konsequenzen. Die in dem Bittschreiben zwischen den Zeilen angedrohten Folgen fanden nicht statt, wenn man einmal von einem Streit im Jahre 1748 absieht, bei dem behördlicherseits den Katholiken ein anderer Ostertermin vorgeschrieben wurde. Dies war aber auch schon 1724 einmal vorgekommen. Die gegenseitige Toleranz von Protestanten und Katholiken in Ravensberg nahm keinen Schaden und hielt bis weit ins 19. Jahrhundert unvermindert an.



Die Neustädter Marienkirche in einer frühen Darstellung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; hier residierte ein katholischer Geistlicher als Scholaster des Kanonikerkapitels. Er verfasste federführend für die katholische Geistlichkeit Ravensbergs den Bittbrief an den Salzburger Erzbischof. (Stadtarchiv Bielefeld)